

Enzian's Märchen

Weihnachtserinnerungen im Kuhstall

Foto: Böckl

Ach Luise, wenn Weihnachten vor der Türe steht, dann werd ich immer ganz melancholisch und sentimental, obwohl es für die Menschen ja ein Fest der Freude ist, so muhte es während der Adventszeit desöfteren durch den Stall von Bauer Hans. Luise ahnte zwar, was es mit diesem Gemuhe auf sich haben könnte, fragte aber dennoch freundlich bei der älteren und auch bisschen altmodischen Enzian nach, was sie denn auf dem Herzen habe. Sie wusste, dass Enzian gerne Geschichten erzählt, die von den Altvorderen handeln und von Generation zu Generation überliefert werden. Und jetzt, wo es so früh dunkelte, da war es durchaus ein angenehmer Zeitvertreib, in der Liegebox fläzend, ihren Erzählungen zuzuhören.

Aber dieses Mal war von Entspannung keine Spur, vielmehr spitzte Luise ihre weichen Ohren, um jedes Muh zu verstehen, so kurios klang die Geschichte, die sie zu hören bekam. Ob das wirklich alles passiert ist? Wahrscheinlich hat jede Generation ein bisserl etwas dazu erfunden, das passiert ja auch heute noch, und dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn Geschichten zu Märchen werden.

Überlieferungen von früher

Irgendeine Urururgroßmutter aus dem Stall von Bauer Hans verbrachte in ihrer Jugend angeblich bis zu drei Monate im Sommer außer Haus. Nicht nur außer Haus, denn das könnte ja auch die jetzt moderne Joggingweide sein; nein, sie war höchst am Berg und musste sich ihr Futter selbst suchen. Tagaus, tagein war diese Ahnin viele Stunden auf den Beinen, um dort oben die wohlschmeckendsten Pflanzlerl zu finden. Meistens waren es schöne Tage, aber auch bei Sturm und peitschendem Regen musste der Hunger gestillt werden. Da war unsere Vorfahrin, deren Name nicht überliefert ist und die ich der Einfachheit halber im Folgenden Almröserl nenne, auch mit weniger schmackhaften Gewächsen zufrieden, die sie im Wald fand, der ihr Unterstand bot. Sogar von Schneestürmen mitten im Sommer ist die Rede.

„Aber Enzian, ob das alles stimmt? Und warum macht Dich denn das vor Weihnachten melancholisch?“, unterbrach ich die Erzählende. „Ja warte nur und sei nicht so ungeduldig“, entgegnete sie mir. „Auf der Alm gab es nämlich Aufpasser, die sich um die Tiere küm-



Stolz kommt man nach einem unfallfreien Almsommer zurück ins Tal.

merten. Täglich sind sie gekommen, haben mit den Tieren geredet, ihnen feine Leckereien, als da sind Salz und Kleie, gegeben und auch oftmals gestreichelt. Erst zum Ende des Almsommers, wenn der Heilige Michael näherrückte, wurde es droben am Berg immer ungemütlicher.

Zurück in den Stall

Die im Sommer antrainierte Kondition wurde jetzt gebraucht, um das spärlicher wachsende Futter im weiten Gelände zu finden. Die Zeiten des genussvollen, in der Sonne dösenden Wiederkauens wurden rar. Wie freute sich da Almröserl, als es im Herbst hinunter ins Tal ging – manchmal geschmückt, manchmal ohne, aber das ist eine andere Geschichte. Noch ein paar sonnige Wochen auf den Heimweiden und zurück in den heimischen Stall. Und jetzt wird es weihnachtlich und gemütlich und Du kannst meine wehmütige Stimmung vielleicht besser verstehen.

Es ist nämlich überliefert, dass jede Kuh ihren eigenen, fest zugewiesenen Platz hatte, den sie über den Winter behalten konnte. Angebunden vor dem Futtertrogt durfte man fressen und schlafen, wann immer man wollte. Zur Melkzeit kamen Bauer oder Bäuerin zur Kuh, haben sie mit Namen angesprochen, nebenbei auch mal gestreichelt oder zu anderen Zeiten geputzt. Und es hat Almröserl und ihren Kolleginnen gut gefallen, die kalte, stürmische Winterszeit im Stall zu verbringen. Sie haben vom letzten Almsommer erzählt, vom kommenden geträumt und zufrieden wiedergekauet.

Speziell zur Weihnachtszeit war es im Stall besonders schön. Da wurden die Fenster geputzt, es gab eine Zusatzration feinstes Heu und jedes Jahr runzelige, wohlschmeckende Boskop, die die Bäuerin nicht mehr verarbeiten konnte. Das muss ein Kuhleben gewesen sein“, seufzte Enzian und beendete ihre Überlieferung.

Realität contra Nostalgie

Tja, was sollte ich Jungspund darauf antworten? Dass die gute alte Zeit, vielleicht nicht in allem gut war? Dass es doch auch ganz schön ist, wenn man sich im Laufstall frei bewegen kann – wenn nicht gerade die gewaltige Leitkuh in der Nähe ist. Dass eine Joggingweide immer noch besser ist, als gar nicht mehr aus dem Stall zu kommen? Dass eine Putzmaschine immer parat steht und nicht nur, wenn Bauer oder Bäuerin mal Zeit haben, denn das kommt eigentlich nie vor? Dass unser tägliches Futtergemisch zwar immer gleich, dafür aber auch nie ganz schlecht schmeckt? Dass kalte Hände beim Melken auch nicht besser sind als der Roboter?

Sicher stimmt ihr mir zu, dass es besser war, all das für mich zu behalten. Meine Argumente waren zwar gelebte Realität, aber wo können harte Fakten schon mit emotionaler Nostalgie konkurrieren? Ich zumindest bin fest davon überzeugt, dass

Wir wünschen allen Lesern, Anzeigenkunden und Mitwirkenden gesegnete und friedvolle Festtage mit den besten Wünschen für das neue Jahr.



Foto: privat

**Wohlfühl für Mensch und Tier – auch ohne wissenschaftliche Erkenntnisse (links).
Milchkühe gabs früher mehr auf der Alm als heute (oben).**

Enzian so etwas jetzt nicht hören wollte. Trotzdem hab ich in den folgenden Tagen oft über Enzians Erzählung nachgedacht und auf einmal war ich mit meinem bisherigen Leben nicht mehr gar so zufrieden. Vom Abwarten und Träumen allein ändert sich aber bekanntlich nichts und darum haben Enzian und ich kurzerhand, passend zur Weihnachtszeit, einen Wunschzettel entworfen, dem sich all unsere Kolleginnen angeschlossen haben. Natürlich hatten wir dabei stets auch unseren Bauer Hans und seine Fa-

milie im Blick, denn nur wenn es denen gut geht, geht's auch uns gut. Manchmal glaub ich sogar, dass wir das besser wissen als er selbst. Und jetzt will ich euch natürlich nicht vorenthalten, was wir, die wir eigentlich glückliche Laufstallkühe sind, uns vom Christkind wünschen.

Einstimmige Meinung, und das ist wirklich selten unter uns Mädels, war, dass die Rückkehr zur traditionellen Weidehaltung eine feine Sache wäre, und wenn man den Fachleuten Glauben schenken darf, dann ist das auch eine kostengünstige Variante zur Stallhaltung – zumindest haben wir das mal aus einem Blatt herausgelesen, das Bauer Hans neben der Abkalbebox hat liegen lassen.

Für unsere Nachwüchslers würden wir uns wünschen, dass sie in ihrer Jugend auf die Alm geschickt würden. Erstens sind wir neugierig, zu erfahren, ob Enzians Erzählung der Wahrheit entspricht, und zweitens ist es bestimmt auch recht gesund da droben in der frischen Luft mit den vielen Kräutern.

Tja – und weil es wirklich grad ganz aktuell wissenschaftlich belegt ist, dass wir und alle anderen Rinder scheinbar auch, auf Ansprache und Streicheleinheiten positiv reagieren, wünschen wir uns selbiges regelmäßig von unseren Bauersleuten (siehe Kasten links).

Bescheidenheit ist eine Zier

Natürlich hätten wir unsere Liste noch beliebig weiterführen können, wie beispielweise öfter mal wieder eine Gabel voll Heu zu bekommen oder einen feischen Stier vom Markt, aber man soll es ja nicht übertreiben. Trotzdem hab ich ganz unten noch etwas ergänzt, ohne dass es irgendwer mitbekommen hat, weil mir das nicht mehr aus dem Kopf geht: Luise hat in ihrer Geschichte von einem Boskop erzählt, den die Kühe zu Weihnachten bekommen hätten, und der soll so fein schmecken. Leider kann ich mir da drunter gar nix vorstellen. Wenn

ich das übersetze, dann fällt mir nur das lateinische Wort bos für Rind ein und dass uns ein Rindskopf fein schmecken soll, das kann ich mir nicht vorstellen.

Jetzt hoffe ich einfach, dass das Christkindl auch unsere tierischen Wünsche erfüllt und ich besagten Boskop bekomme. Und wenn ich es vorbeifliegen sehe, dann sag ich ihm auch gleich noch, dass es statt seiner Rentiere und Elche ruhig auch mal fesche Murnau Werdenfeller Ochsen vorspannen könnte.

Verfasser unbekannt

Ansprache tut gut

Was Almlaute schon immer gewusst haben, ist jetzt auch wissenschaftlich belegt, zumindest stand kürzlich im Münchner Merkur folgender Bericht: Das Verhältnis von Mensch und Kuh ist meist nicht von vielen Worten geprägt. Freundlicher Zuspruch tut Rindern aber gut, wie Wissenschaftlerinnen aus Wien in der Fachzeitschrift „Frontiers in Psychology“ schreiben. Sie konnten zeigen, dass sich Kühe entspannen, wenn sie gestreichelt werden und dabei eine sanfte Stimme hören. Sie strecken länger genüsslich den Hals, zucken weniger mit den Ohren, ihr Herz schlägt danach langsamer.

Dabei war der Effekt deutlicher, wenn die Stimme direkt vom Menschen neben ihnen kam anstatt aus einem Lautsprecher am Körper der Forscherin. Dass Kühe diesen Unterschied merken, ist wichtig für weitere Forschung dazu, wie Menschen Wohlbefinden bei ihnen auslösen können. „Wir wissen, dass sich der Umgang auch auf die Milchleistung und Gesundheit der Tiere auswirkt“, sagte Annika Lange von der Veterinärmedizinischen Universität Wien. **Bernd Wüsteneck/DPA**
aus *Münchner Merkur* 2020

Kuhkalender 2021

Zu jeder Jahreszeit sowie bei Wind und Wetter hält Fotograf Thomas Plettenberg Ausschau nach besonderen Motiven für seine Schön-



heiten-Galerie. Die besten Motive im Kalender Meine Kühe 2021 verdichten die einzigartigen Momente eines Kuhfotografen-Jahres. Fleckvieh-Damen sind dabei, aber auch Vertreterinnen von alpenländischem Grau- und Braunvieh, schottische Hochlandrinder im ganzjährig passenden Ausgehgewand und dazu die seltenen Pustertaler Sprinzen. Der Kalender ist eine Hommage und Liebeserklärung an die Rinderrassen Europas.

Zu bestellen ist dieser ansehnliche Wandschmuck, der sich auch unter dem Christbaum bestens präsentiert, telefonisch unter 08021-507020 oder unter www.kuhfoto.de wie auch in Buchhandlungen des Landkreises Miesbach.

Thomas Plettenberg – „Meine Kühe 2021“ im Format 38 x 35 cm, 19,95 € zzgl. 3,50 € Versand, 12 Kalenderblätter, schwarz-weiß.